



Gemeinsam finden wir Lösungen

Jahresbericht 2018

Jahresbericht 2018

Liebe Leserinnen und Leser,

deutschlandweit wachsen 2,65 Millionen Kinder in einem von Suchtmitteln belasteten familiären Umfeld und rund 3,8 Millionen Kinder und Jugendliche mit psychisch kranken Eltern auf.

Das Transmissionsrisiko, also die Wahrscheinlichkeit für die Entwicklung einer eigenen psychischen Störung oder Suchterkrankung, ist bei diesen Kindern im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung um das 10-fache erhöht. Konkret bedeutet dies, dass 33 bis 40 Prozent der betroffenen Kinder selbst eine substanzbezogene oder verhaltensbezogene Abhängigkeitsstörung entwickeln werden. Bei einem weiteren Drittel treten im biografischen Verlauf psychische Störungen auf.

Der deutlich gestiegene Konsum von Cannabis, oftmals gekoppelt mit einem intensiven Amphetaminkonsum, prägt die Generation der 25- bis 35-jährigen jungen Erwachsenen. Früher häufig anzutreffende monovalente, stoffgebundene Abhängigkeitserkrankungen verändern sich heute zu Mischkonsummustern mit einem massiven Abhängigkeitspotential, die die Suchthilfe aktuell vor ganz neue Herausforderungen stellt.

Ebenso ist in den letzten Jahren eine starke Zunahme verhaltensbezogener Abhängigkeitserkrankungen feststellbar. In besonderem Maße sind dies Suchterkrankungen in Zusammenhang mit pathologischem Glücksspiel sowie Störungen bei der Nutzung digitaler Medien wie Computer, Handy usw.. Angehörige stehen diesen Entwicklungen häufig hilflos gegenüber und wenden sich in großer Zahl mit ihren Fragestellungen an unsere Einrichtungen.

All diesen Menschen haben wir im letzten Jahr Unterstützung, Beratung, Begleitung und Behandlung sowie umfassende suchtpreventive Leistungen angeboten.

Insgesamt konnten wir im zurückliegenden Jahr 43.505 Personen mit unseren Angeboten erreichen. Dies bedeutet, dass die Leistungen der Ambulanten Suchthilfe sehr intensiv durch Bonner Bürgerinnen und Bürger nachgefragt werden und einen insgesamt hohen Durchdringungsgrad in der Bundesstadt Bonn aufweisen.

Ermöglicht wird unsere Arbeit durch die Stadt Bonn und hier vor allem durch das Amt für Soziales und Wohnen und das Jugendamt.

Die vielen Projekte, die in den nachfolgenden Berichten beschrieben werden, sind unser Innovations- und Entwicklungspools. Dafür danken wir der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, dem Land NRW und dem Diözesan-Caritasverband.

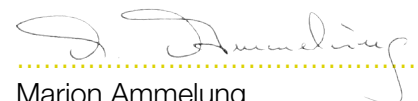
Unser Dank gilt insbesondere den vielen Menschen, die uns im zurückliegenden Jahr ihr Vertrauen geschenkt und unsere Hilfeangebote in großer Zahl angenommen haben.



Achim Schaefer
Bereichsleiter
Ambulante Suchthilfe



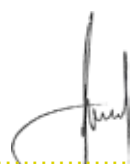
Karin Hennemann-Wiehler
Einrichtungsleiterin
Fachambulanz Sucht



Marion Ammelung
Einrichtungsleiterin – update
Fachstelle für Suchtprevention



Claudia Küster
Einrichtungsleiterin
Klinik Im Wingert



Axel Schmidt
Einrichtungsleiter
Klinik Im Wingert



Linde Wüllenweber
Einrichtungsleiterin
Substitutionsambulanz
Diamorphinambulanz

Inhalt	Seite
Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Sponsoren Danksagung	5
update Fachstelle für Suchtprävention	
Angebote und Statistik Beratung	6 – 7
Ambulante Flexible Hilfen und Prävention	8 – 9
Präventionsangebote	10 – 11
Fachambulanz Sucht	
Angebote und Statistik	12 – 13
Leistungsbilanz und Angebote	14 – 15
Klinik Im Wingert	
Leistungsbilanz, Kombinationsmodell	16 – 17
Therapieprogramm "Sicherheit finden", Qualitätssicherung	18 – 19
Substitutionsambulanz	
Leistungsbilanz und Angebote	20
Kooperationsleistungen und Netzwerkarbeit, Qualitätssicherung, Schliessung	21
Diamorphinambulanz	
Leistungsbilanz und Angebote	22 – 23
Kooperationsleistungen und Netzwerkarbeit, Qualitätssicherung, Standortfrage	24 – 25
Robin Good	26

Wir danken den Sponsoren unserer im Jahr 2018 durchgeführten Projekte sehr herzlich. Ohne ihr Engagement und ihre finanzielle Unterstützung wäre diese besondere Arbeit nicht möglich gewesen:

Chance for Kids Der Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V. fördert mit Mitteln einer namhaften Stiftung das Projekt **Chance for Kids** – Hilfen für Kinder suchtkranker und psychisch kranker Eltern.

Das Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert die Initiative **Kurve kriegen** zur Prävention von Kriminalität im Kindes- und Jugendalter. *update* stellt in diesem Rahmen die

KURVE KRIEGEN pädagogischen Fachkräfte für den Standort Bonn.

Der Lions Club Bonn-Tomburg, die Kinder- und Jugendstiftung WIR SORGEN UNS und der Ehe- und Familienfonds des Erzbistums Köln fördern die Gruppenangebote **Reality Adventure** für exzessiv elektronische Medien nutzende Jugendliche und junge Erwachsene.



Auch im vergangenen Jahr ermöglichten die Spendengelder von ROBIN GOOD vielfältige Ferienaktionen und Sonderunterstützungen für Kinder und Jugendliche aus sucht- und/oder psychisch belasteten Familien.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) unterstützt unser medienpädagogisches Projekt **Net-Piloten**.



Das Unternehmen Franz Aachen unterstützt die Fachstelle *update* bei zahlreichen Außeneinsätzen mit Zelten, die Schutz bei allen Wetterlagen bieten und stellt Mittel für unsere *Starke Pänz* - Gruppen zur Verfügung.



Seit Juni 2018 unterstützt das Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen mit dem "Aktionsplan gegen Sucht" das Projekt *Reality Adventure to go* – ein Gruppenangebot für exzessiv PC nutzende Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren.



Gefördert vom
Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



update Fachstelle für Suchtprävention 2018

Das multiprofessionelle Team von *update* Fachstelle für Suchtprävention bietet jungen Menschen individuelle Unterstützung, informiert über Alkohol, Drogen, ein kompetentes Mediennutzungsverhalten sowie über verhaltensbezogene Süchte. Es hilft betroffenen jungen Menschen, persönliche Engpässe zu überwinden und begleitet sie auf dem Weg zu einem selbstbestimmten Leben. Eltern und anderen Bezugspersonen wird eine individuelle Beratung zur Förderung ihrer Erziehungs- und Elternkompetenz angeboten. Außerdem erhalten Interessierte, Ratsuchende und Fachkräfte im Rahmen von Veranstaltungen, Workshops und Seminarreihen suchtspezifische Informationen und sie werden zur Reflexion ihres Erziehungsverhaltens im Familien- und Betreuungsalltag angeregt.

Die Kindheit und Jugend ist eine Zeit der Identitätsfindung, des Lernens und des Erprobens. Dies zeigt sich auch im Umgang mit Suchtstoffen und in spezifischen jugendtypischen Verhaltensweisen. Hieraus ergibt sich der Auftrag der Fachstelle, junge Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung zu begleiten und ihre Lebenszusammenhänge positiv zu beeinflussen. Von entscheidender Bedeutung ist es, Kinder und Jugendliche frühzeitig zu erreichen, ihnen in unterschiedlichen Lebensphasen und Konsumstadien die geeignete suchtpreventive Orientierungshilfe zu geben und bei der Bewältigung von Krisensituationen mit den entsprechenden Fachkompetenzen zur Seite zu stehen.

Einen besonderen Fokus setzt insbesondere das Team der Ambulanten Flexiblen Hilfen auf die Hochrisikogruppe der Kinder aus sucht- und/oder von einer psychischen Erkrankung belasteten Familien.

update verfügt über ein differenziertes, bedarfsgerechtes und zielgruppenorientiertes Angebotsprofil, welches in besonderem Maße sowohl den Bedürfnissen und Interessenlagen der Kinder und Jugendlichen, als auch ihrer bedeutsamen Bezugspersonen gerecht wird und ihren Lebenskontext berücksichtigt. Die Angebote der Fachstelle beruhen auf der präzisen Beobachtung kindlicher und jugendlicher Lebenswelten. Sie stellen in ihrer aktuellen Struktur eine zielführende und innovative Antwort auf die drogenpolitische Erkenntnis dar, dass junge Menschen sich zwar in ihren Verhaltens- und Konsummustern von Erwachsenen unterscheiden, nicht aber in ihrem akuten Unterstützungsbedarf. So gelingt es frühzeitig, in bereits problematische Entwicklungsverläufe einzugreifen.

Bei *update* wird anhand einer internen Evaluation standardisiert und kontinuierlich die Zufriedenheit der teilnehmenden Multiplikator*innen an Fortbildungsangeboten sowie Schülerinnen und Schüler an Workshops erhoben. Die Teilnehmer*innen beurteilen unter anderem die Qualität der Informations- und Reflexionsvermittlung, der eingesetzten Methoden und bei Multiplikator*innen die Übertragbarkeit der Inhalte auf die berufliche Praxis sowie die Kompetenz der Referent*innen.

214 Evaluationsbögen konnten im Jahr 2018 ausgewertet werden. Davon gaben 90% der Teilnehmenden an, mit der besuchten Veranstaltung insgesamt gesehen sehr zufrieden oder zufrieden gewesen zu sein. Damit fiel das Ergebnis im vergangenen Jahr 2018 mehr als positiv aus.

Das Team von *update* 2019



BERATUNG

Eine der drei Säulen der Intervention von *update* bildet die Jugendsuchtberatung. Mittels suchtspezifischer Beratung und in den psycho-educativen Gruppen „Frühintervention für erstauffällige Drogenkonsumenten“ (FreD) erhielten im vergangenen Jahr 394 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bedarfsgerechte Unterstützung zur Reduktion ihres Konsumverhaltens. Die Suchtfachkräfte von *update* konstatieren dabei, dass die Beratungsanliegen im Vergleich zu den vergangenen Jahren zunehmend komplexer werden. Eine wachsende Anzahl von Jugendlichen sucht die Sprechstunde bezüglich ihres kritischen Cannabiskonsums auf, aber auch mit der Doppelproblematik von Cannabisgebrauch in der Kombination mit weiteren stimulierenden Substanzen wie Amphetamine, sowie in Verbindung mit einer exzessiven Mediennutzung.

Die Beratung der Eltern und weiterer Bezugspersonen wie beispielsweise pädagogischer Fachkräfte aus der Jugendarbeit und -hilfe bildete im vergangenen Jahr einen weiteren großen Schwerpunkt. 194 Angehörige suchten die Unterstützung der Fachkräfte zu Erziehungsfragen, zum Umgang mit dem Suchtmittelkonsum ihrer Schutzbefohlenen oder zur Bewältigung eigener Krisensituationen aufgrund der angespannten familiären Situation.

Sowohl in der Beratung der Jugendlichen als auch ihrer Angehörigen ist festzustellen, dass die Problemstellungen zunehmend komplexer und die angesprochenen Themen breit gefächert sind. Dies begründet einen höheren Gesprächs- und Hilfebedarf.

Wie schon im Jahr zuvor ist der Bedarf an Beratung höher, als die personellen Kapazitäten der Fachstelle abdecken können. Die im Vergleich zum Vorjahr geringere Anzahl erreichter Personen ist auf die personellen Kürzungen in der Einrichtung *update* zurückzuführen. Das Führen einer Warteliste mit ein- bis zweimonatiger Wartezeit ist daher weiterhin notwendig. Dies hat zur Folge, dass junge Menschen in Krisensituationen mit situativ hoher Motivation zur Veränderung ihrer Lebenssituation nicht unmittelbar beraten werden können. Nach einer längeren Wartezeit ist diese Motivation in der Regel bereits wieder abgeebbt. Dies widerspricht dem konzeptionellen Grundgedanken der Fachstelle *update*, schnell auf die Veränderungsbereitschaft der ratsuchenden jungen Menschen reagieren zu können.

Die Erfahrung im Berichtsjahr zeigt, dass Jugendliche, die einen Termin sechs Wochen später zugewiesen bekamen, diesen nicht mehr wahrnahmen oder der bei der Anfrage akut vorhandene Beratungsanlass bereits wieder in den Hintergrund getreten war.



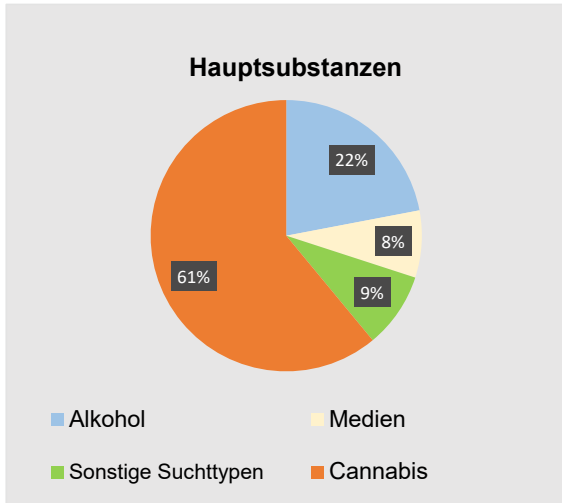
Klientenzahlen im Vergleich

	2018	2017	2016
Kinder, Jugendliche	244	380	380
Junge Erwachsene	150	218	218
Eltern/Angehörige	194	353	353
Gesamtzahl	588	646	899

Statistik Beratung

Suchtspezifische Beratung		
Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene (bis 21 Jahre) mit eigener Suchtproblematik		333
Kinder/Jugendliche und junge Erwachsene ohne eigene Suchtmittelproblematik		16
davon Gruppenarbeit		
FreD/STK Suchtprävention/ Reality Adventure	60	
Eltern und Angehörige		194
Betreuungsweisungen		12
Initiative Kurve kriegen		33
Gesamt		588

Von den 394 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatten 333 eine eigene Suchtproblematik und gaben die nachstehend genannten Abhängigkeitsformen als Hauptsuchttypus an:



AMBULANTE FLEXIBLE HILFEN ZUR ERZIEHUNG

Die Ambulanten Flexiblen Hilfen zur Erziehung nach SGB VIII für von Sucht und/oder psychischer Störung betroffene Familien, für suchtgefährdete Jugendliche und die „Starke Pänz-Pädagogische Gruppenarbeit“ stellen eine weitere Säule der Intervention von *update* dar und sind ein bedeutender Bestandteil im Bonner Jugendhilfesystem.

Die Nachfrage nach dem spezialisierten Hilfeangebot für meist hochbelastete Familiensysteme an der Schnittstelle von Suchthilfe und Jugendhilfe stieg auch im vergangenen Jahr weiter an. Auf der Grundlage der hohen Fachlichkeit und Belastbarkeit des Personals im Kontext der Suchtspezialisierung wurde das Flex-Team von *update* konti-

nuierlich durch die Fachdienste für Familien- und Erziehungshilfe (FFE) der Bundesstadt Bonn und durch Jugendämter im Rhein-Sieg Kreis ausgelastet. Nicht selten fand eine Zuweisung besonders schwieriger Fälle im Klärungs- und Gefährdungsbereich direkt durch den Fachdienst Kinderschutz statt. Insbesondere mit dem Blick auf die in der Familie involvierten Kinder musste durch die Fachkräfte des Flex-Teams im zurückliegenden Jahr häufig eine Kindeswohlgefährdung abgewendet werden. Dabei verlief die Zusammenarbeit des Flex-Teams mit den jeweiligen Fachkräften der FFE's bzw. den Jugendämtern im Umland sehr engmaschig, professionell und den sozialräumlichen Standards entsprechend.

In Kooperation mit den Fachkräften der Fachdienste für Familien- und Erziehungshilfe (FFE) wurden 147 Klient*innen intensiv in ihrem häuslichen Umfeld oder im Rahmen der Gruppenarbeit betreut.

Für das mittlerweile etablierte Angebot „Chance for Kids“ bildet die enge Zusammenarbeit mit dem DiCV Köln und den weiteren Projektstandorten eine solide Basis zur Entwicklung und Sicherung der Angebote und Standards für Familien, die von Sucht und/oder psychischer Erkrankung betroffen und nicht in die Erzieherischen Hilfen eingebunden sind.

Statistik Ambulante Flexible Hilfen

Flexible Einzelfall- und Familienhilfe	119
Pädagogische Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen	28
Gesamt	147



PRÄVENTION

Auf den Ebenen der universellen und selektiven Prävention konnten im vergangenen Jahr 40.962 Bonner Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte von den persönlichkeitsstärkenden und Ressourcen fördernden Angeboten von *update* profitieren.

Dies zeigt eine weitere Steigerung der erreichten Personen im Rahmen der vielfältigen Maßnahmen zu substanzspezifischen und verhaltensbezogenen Themen. Neben der langjährigen und bewährten Zusammenarbeit mit Kooperationspartner*innen in Bonner Schulen, Kindertagesstätten und der Jugendarbeit und Jugendhilfe gelingt es der Fachstelle über ihre öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen und Fortbildungsangebote, immer neue professionelle Bezugspersonen von Kindern und Jugendlichen für ein suchtpreventives Engagement zu gewinnen. So erweitert sich die Zahl der nachhaltigen Kooperationspartner*innen und Netzwerkinitiativen im Jahr 2018 erneut.

Statistik Prävention

Allgemeine Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Eltern und pädagogische Fachkräfte (incl. Gamescom Präsenz)	10.965
Sozialraumorientierte Suchtprävention Beratungen, Workshops, Projekt-tage und Netzwerkarbeit	3.125
bonner event sprinter Mobile Suchtprävention für Kinder, Jugendliche, Erwachsene auf jugendtypischen Events	26.872
Gesamt	40.962

Ein besonderes Highlight in der dritten Säule von *update*, den Maßnahmen zur Suchtprävention, bildete im Jahr 2018 der Besuch der Augsburger Puppenkiste mit dem Spiel „Paula und die Kistenkoblde“ in der Stadthalle Bad Godesberg im Rahmen der **Papilio-Aufklärungskampagne**.

Rund 340 Kindergartenkinder und 100 interessierte pädagogische Fachkräfte erfuhren, dass das Wahrnehmen und Ausdrücken von Gefühlen wichtig ist für das eigene Gleichgewicht und für das Zusammenleben mit Anderen. Das Puppenspiel wurde gefördert durch die BARMER Krankenkasse und durchgeführt in Kooperation mit Papilio e.V.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Von Heulibold und Freudibold

Augsburger Puppenkiste hilft Kindern, mit Gefühlen umzugehen



Starke Kinder sind sicher im Netz

Eltern und Pädagogen sprechen in der Fachstelle für Suchtprävention über Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen



Zwei Stunden Bildschirmzeit

GA-Telefonaktion: Was Eltern beim Medienkonsum ihrer Kinder interessiert. Die wichtigsten Fragen und Antworten

Auf der Suche nach Anker und Flügeln

150 Kinder und Jugendliche beteiligen sich an dem Kunstprojekt. Ausstellung ist bis Mitte Dezember zu sehen



Kinder und Jugendliche entdecken Anker und Flügel

Update startet suchtpreventives Kunstprojekt. Ausstellungseröffnung im Kinopolis

BAD GODESBERG. Wenn Kinder und Jugendliche Strategien entwickeln, um sich zu „ankern“ oder zu „beflügeln“, dann schützen sie sich

und dem Haus der Generationen, oder dem Quartiermanagement Pennenfeld deshalb das Kunstprojekt „Anker und Flügel“

sehen. Darüber hinaus werden ein Kurzfilm und ein Theaterstück gezeigt, es gibt Hip-Hop und Mitmachaktionen. Offiziell eröffnen

die bildnerischen Werke gezeigt. Darüber hinaus gibt es Aktionen am „bonner event sprinter“, auch die lebende Bibliothek des Caritas wird vor Ort sein. Gelegenheit, „Je- zu-begegnen und austauschen, wel- luge“ ein selbst- bestärken. ga

e sind bis zum 14. d im Jugendzent-

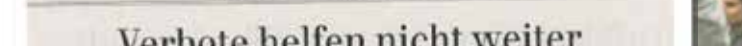
„Schlusspunkt der Jugend“

1700 Abiturienten feiern den letzten Schultag auf der Rigal'schen Wiese



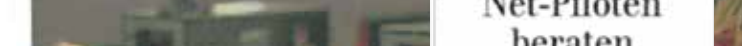
Net-Piloten beraten Mitschüler

Helmholtz-Gymnasium bietet Ausbildung an



Verbote helfen nicht weiter

Der Sozialpädagoge Andreas Pauly berät Eltern bei Computerspielsucht ihrer Kinder



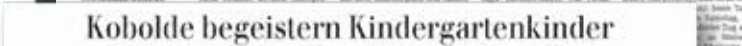
Jugendliche sollen unbeschwert feiern – aber ohne Alkohol

Stadt Bonn und Polizei ermahnen an die Jugendkassen: Vorsicht bei After School Party auf dem Münsterplatz



Kobolde begeistern Kindergartenkinder

Augsburger Puppenkiste zeigte „Papilio und die Kistenkoblde“ in der Stadthalle



Stark machen gegen Sucht

Ergebnisse von Präventionsprojekt im Kinopolis

Rauschbrille vernebelt den Blick

Bundesweite Aktionswoche zum Thema Alkoholmissbrauch auf dem Bonner Münsterplatz



Net-Piloten beraten Mitschüler

Helmholtz-Gymnasium bietet Ausbildung an



Verbote helfen nicht weiter

Der Sozialpädagoge Andreas Pauly berät Eltern bei Computerspielsucht ihrer Kinder



Jugendliche sollen unbeschwert feiern – aber ohne Alkohol

Stadt Bonn und Polizei ermahnen an die Jugendkassen: Vorsicht bei After School Party auf dem Münsterplatz



Kobolde begeistern Kindergartenkinder

Augsburger Puppenkiste zeigte „Papilio und die Kistenkoblde“ in der Stadthalle



Bild einer Schülerin der Elisabeth-Selbert-Gesamtschule im Rahmen des Kunstprojektes Anker & Flügel

Ebenfalls in Bad Godesberg fand das **sozialraumorientierte Kunstprojekt Anker & Flügel** mit einer Beteiligung zahlreicher Kooperationspartner*innen aus dem Stadtteil statt. Im Rahmen einer Vernissage wurden die im Vorfeld durch Jugendliche erstellten Exponate, ein Hiphop-Track, Theaterstück und Kurzfilm der Öffentlichkeit präsentiert. Das zentrale Thema: „Was ankert dich und was beflügelt dich in deinem Leben?“ bildete die gemeinsame Grundlage für künstlerische Prozesse. Jugendliche und Betroffene setzten sich in unterschiedlichen Settings des Sozialraumes wie z.B. Schule, Jugendzentrum, Verein für gemeindenahe Psychiatrie oder Sucht-Selbsthilfe mit dieser Fragestellung auseinander.

Als weiterer Ansatz universeller Präventionsarbeit war der interaktive **KlarSicht-Parcours in der Kofferversion** im vergangenen Jahr eine häufig genutzte Methode für die schulische Suchtprävention. An fünf verschiedenen Mitmachstationen erhielten Jugendliche Informationen über die Risiken von Tabak und Alkohol und wurden in der Entwicklung einer eigenverantwortlichen Haltung gegenüber Suchtmitteln gestärkt. Für die Arbeit mit dem KlarSicht-Koffer nahmen Lehrerinnen und Lehrer Bonner weiterführender Schulen an einer im Vorfeld stattfindenden Schulung teil, um eine praxisorientierte Einführung in die Arbeitsweise mit dem „KlarSicht-Koffer“ zu erhalten. Die Durchfüh-

rung des Parcours erfolgte in Kooperation mit den Suchtprophylaxe Kräften der Fachstelle und unterstützt eine nachhaltige schulische Suchtpräventionsarbeit. Im vergangenen Jahr war der Parcours an sieben Schulen mit rund 630 Schülerinnen und Schülern im Einsatz.

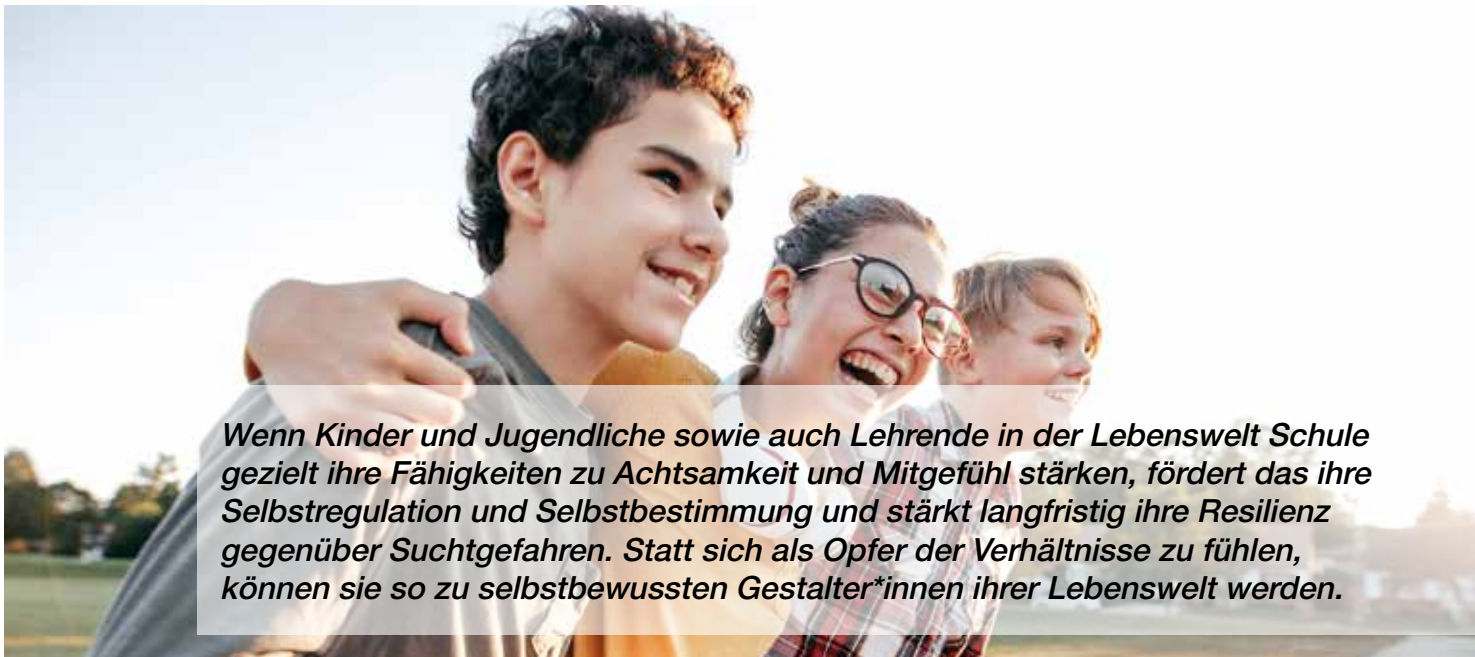
Zahlreiche Anfragen aller Schulformen in der Stadt Bonn zum Themenbereich **Cannabiskonsum im Jugendalter** signalisieren uns den hohen Bedarf an Präventionsveranstaltungen. Der verstärkte Einsatz des „Methodenkoffers Cannabis“ durch von *update* Fachstelle für Suchtprävention fortgebildete Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen sowie die Durchführung der interaktiven Methode „Coffee-Work-Shop“ trug dieser Situation im Jahr 2018 Rechnung. Daneben wurden an die Mitarbeitenden von *update* zunehmend Anfragen von Fachkräften aus Einrichtungen der stationären Jugendhilfe des Stadtgebietes Bonn gestellt. Der Wunsch der Mitarbeitenden ging einerseits in Richtung persönlicher Beratung und Weiterbildung im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen sowie andererseits in Richtung passgenauer Präventionsangebote für die in diesen Einrichtungen betreuten Jugendlichen. Die Anfragen decken sich mit den Erkenntnissen wissenschaftlicher Datenerhebungen, denn auch hier liegt der Cannabiskonsum Jugendlicher, die in stationärer Erziehungshilfe aufwachsen, signifikant über dem der gleichalt-

rigen Durchschnittsbevölkerung. Gleichzeitig ist das statistische Einstiegsalter bei diesen Jugendlichen deutlich niedriger als im Bundesdurchschnitt (vgl. DHS: Suchtprävention in der Heimerziehung 2017).

Das Prinzip Achtsamkeit gewinnt als Präventivmaßnahme in der Gesundheitsförderung aufgrund zahlreicher wissenschaftlicher Befunde über seine Wirkungen auf die mentale Gesundheit und die Regulationsfähigkeit stark an Bedeutung. Achtsamkeitsbasierte Methoden der Suchtprävention fördern die Entwicklung einer stabilen Persönlichkeit, einer aktiven Lebensgestaltung und die Bewältigung von altersgemäßen Entwicklungsaufgaben. Der zentrale Wirkzusammenhang des Einsatzes achtsamkeitsbasierter Methoden in der Schule lautet:

bot der mobilen Suchtprävention von *update* in Kooperation mit der Ev. Jugendhilfe Godesheim, so dass insgesamt 26.872 Kurzinterventionen am Bus durchgeführt werden konnten.

Das BZgA-geförderte Projekt „**Net-Piloten** zur Prävention von Medienabhängigkeit“ setzte im vergangenen Jahr den Schwerpunkt auf die landes- und bundesweite Implementierung des Programms durch die Gewinnung weiterer Projektstandorte und die Schulung der Präventionsfachkräfte im Sinne einer Trainer-Zertifizierung. Darüber hinaus präsentierte sich *update* mit dem Programm Net-Piloten auf der weltweit bekannten Gaming-Messe „**gamescom**“, auf der am Net-Piloten-Infostand im vergangenen Jahr rund 5.000 Kontakte zu Jugendlichen und Fachkräften gezählt wurden.



*Wenn Kinder und Jugendliche sowie auch Lehrende in der Lebenswelt Schule gezielt ihre Fähigkeiten zu Achtsamkeit und Mitgefühl stärken, fördert das ihre Selbstregulation und Selbstbestimmung und stärkt langfristig ihre Resilienz gegenüber Suchtgefahren. Statt sich als Opfer der Verhältnisse zu fühlen, können sie so zu selbstbewussten Gestalter*innen ihrer Lebenswelt werden.*

Das eintägige Fortbildungsangebot „Achtsamkeit macht Schule“ wurde im Jahr 2018 stark nachgefragt. Es fanden insgesamt vier Fortbildungsveranstaltungen mit rund 70 teilnehmenden Lehrerinnen und Lehrer bzw. pädagogischen Fachkräften statt. Für das Jahr 2019 zeichnet sich ein steigendes Interesse ab.

Der **bonner event sprinter** ist weiterhin ein suchtpreventiv erfolgswirksamer Bestandteil der Bonner Eventkultur und eine wichtige Anlaufstation für feiernde Jugendliche an Karneval, bei der Abiturienta-Party oder Rhein in Flammen, Panama Open, dem Greenjuice-Festival und vielen weiteren Events. Auch Eltern und pädagogische Fachkräfte nutzen das Informations- und Beratungsange-

bot. Die Einrichtung *update* verfügt über zahlreiche Netzwerke und konkrete interdisziplinäre Zusammenarbeit.

Im Jahr 2018 ist besonders die enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeitenden des Polizeipräsidiums Bonn und dem Ministerium des Innern des Landes NRW im Rahmen der Initiative „**Kurve kriegen**“ zur Prävention von Jugendkriminalität für 8-15-jährige Kinder und Jugendliche hervorzuheben. Die NRW-Initiative zielt darauf ab, besonders gefährdete Kinder und junge Jugendliche so früh wie möglich zu erkennen und sie durch individuelle, passgenaue Reaktionen und Maßnahmen vor einem dauerhaften Abgleiten in die Kriminalität zu bewahren.

FACHAMBULANZ SUCHT



Die Fachambulanz Sucht blickt auf ein Jahr zurück, das, wie auch schon die Jahre davor, durch eine kontinuierlich hohe Nachfrage nach ihren Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsangeboten gekennzeichnet war.

Bevor im Folgenden die aktuellen Entwicklungen des zurückliegenden Jahres im Einzelnen dargestellt werden, soll zunächst noch einmal die Einrichtung mit ihren wichtigsten Merkmalen vorgestellt werden.

Die Angebote der Fachambulanz Sucht richten sich an alle Bonner Bürgerinnen und Bürger ab einem Lebensalter von 21 Jahren. Die Einrichtung bietet ein breit gefächertes Angebot an Beratung, Behandlung und Betreuung bei Problemen mit

- *Alkohol*
- *illegalen Drogen*
- *Medikamenten.*

Ebenso stehen die Beratungsangebote der Fachambulanz Sucht Menschen Verhaltenssuchten wie pathologisches Glücksspiel, Computersucht u.a. offen.

Darüber hinaus wendet sich die Fachambulanz Sucht an Personen im sozialen Umfeld von suchtmittelgefährdeten und -abhängigen Menschen. Hierbei handelt es sich insbesondere um

- *Familienangehörige (Kinder, Eltern, Partnerinnen, Partner usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem privaten Umfeld (Nachbarn, Freunde usw.)*
- *Bezugspersonen aus dem beruflichen Umfeld (Vorgesetzte, Kolleginnen und Kollegen usw.)*
- *Nahestehende Interaktionspartnerinnen und Interaktionspartner in anderen sozialen Kontexten (gesetzliche Betreuerinnen und Betreuer, pädagogisch oder sozialarbeiterisch tätige Fachkräfte, usw.)*
- *Menschen aus dem russischen Sprachraum (muttersprachliches Angebot).*

Wir bieten Beratung, Behandlung und Betreuung mit dem Ziel einer gesundheitsbewussten Lebensführung.

STATISTIK

Im Berichtszeitraum suchten insgesamt 1530 Bonner Bürgerinnen und Bürger die Einrichtung auf.

Insgesamt blieb die Anzahl der Menschen, die von der Fachambulanz Sucht im Jahre 2018 beraten, behandelt oder betreut wurden, im Vergleich zum Vorjahr annähernd konstant.

Klientenzahlen					
	2018	+ / -	2017	+ / -	2016
Klientinnen und Klienten	1530	-1%	1548	-1%	1557
männlich	989	0%	992	-2%	1011
weiblich	541	-3%	556	+2%	546

Wie auch in den Jahren davor, wurde die Fachambulanz Sucht zu etwa zwei Dritteln von Männern aufgesucht (65% der Gesamtklient*innen).

Der Frauenanteil lag weiterhin bei etwa einem Drittel (35%) und damit deutlich über dem Durchschnitt vergleichbarer ambulanter Suchthilfeeinrichtungen in Deutschland.

81% der Klientinnen und Klienten suchten wegen eines eigenen Suchtproblems Rat und Hilfe (Vorjahr: 84%), 19% kamen als Angehörige oder andere Bezugspersonen in die Einrichtung (Vorjahr: 13%).

Primär Diagnosen		
Alkohol	49,9%	-3,4%
Spielsucht	13,9%	-3,1%
Cannabis	13,1%	+3,5%
Opiate	11,1%	-3,0%
Stimulantien	3,9%	+0,4%
Kokain	2,6%	+0,5%
Sonstiges	5,5%	+5,1%

Die Verteilung der Primär Diagnosen entspricht der des Vorjahres. Weiterhin wird die Fachambulanz Sucht hauptsächlich von Menschen aufgesucht, die ihren Alkoholkonsum reduzieren wollen oder das Ziel der völligen Alkoholabstinenz verfolgen. Bemerkenswert ist allerdings, dass die Gruppe

der Menschen mit pathologischem Cannabiskonsum als Hauptdiagnose seit mehreren Jahren stetig wächst. Inzwischen stellen Klient*innen mit der Hauptdiagnose Abhängigkeit von Cannabinoiden die drittgrößte Klient*innengruppe in der Fachambulanz Sucht dar.

Einkommen		
ALG II / Sozialgeld	25,5%	-1,6%
Arbeitslosengeld I	3,9%	-2,5%
Krankengeld	8,3%	+0,6%
Lohn / Gehalt / selbstständige Einkünfte	40,7%	-2,4%
Rentnerinnen und Rentner	9,8%	+2,2%
Sonstiges (Angehörige, Ausbildungsbeihilfen, Betteln, usw.)	11,8%	+3,7%

Wie auch in den Jahren davor, verfügte nur die Hälfte der Besucherinnen und Besucher der Fachambulanz Sucht über ein eigenes Einkommen aus Arbeitslohn, selbstständigen Einkünften oder Rentenzahlungen (50,5%). Die andere Hälfte der Klientinnen und Klienten der Einrichtung sind auf den Bezug staatlicher Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Sozialgeld, Krankengeld), ihre Angehörigen oder Tätigkeiten wie z.B. Betteln angewiesen.



LEISTUNGEN IM JAHR 2018

Der Fachambulanz Sucht war es auch im Jahre 2018 möglich, den Bürgerinnen und Bürgern der Bundesstadt Bonn ein umfangreiches Leistungsspektrum zur Verfügung zu stellen.

Im zurückliegenden Jahr konnten wir erneut an allen Arbeitstagen *Offene Sprechstunden* anbieten. Das für diese Sprechstunden zur Verfügung gestellte Zeitkontingent betrug insgesamt 11,0 Stunden pro Woche. Die Beratung in den Sprechstunden erfolgt ohne vorherige Anmeldung oder individuelle Terminvereinbarung und gewährleistet einen unmittelbaren Zugang zu den Beratungsangeboten der Fachambulanz Sucht. Im Jahre 2018 wurde jede Sprechstunde der Fachambulanz Sucht von durchschnittlich 5 Bonner Bürgerinnen und Bürgern erstmalig aufgesucht. Insgesamt wurden 1134 Personen im Jahr 2018 als neue Beratungsfälle in der Fachambulanz Sucht geführt.

Etwa ein Drittel dieser Personen nahm im Anschluss einen Vermittlungsprozess in ein stationäres, tagesklinisches oder ambulantes Rehabilitationsangebot wahr. Mit diesem Personenkreis wurden Antrags- und Vermittlungsverfahren, inklusive einer umfangreichen Therapievorbereitung, für eine entsprechende abstinentorientierte Rehabilitationsmaßnahme begonnen bzw. durchgeführt.

Am Gruppenangebot *WAT – Weniger Alkohol Trinken* – der Fachambulanz Sucht, einem psychoedukativen Beratungsprogramm zur Reduktion des Alkoholkonsums, nahmen im Berichtszeitraum 73 Personen teil. Hierbei handelt es sich in der Regel um Menschen, die aktuell keiner beruflichen Tätigkeit nachgehen und für die eine alkoholabstinente Lebensführung kein kurzfristiges Ziel darstellt.

Durch ihre Teilnahme an diesem Programm gelangte 40,3% der Teilnehmenden zu einer stabilen Alkoholabstinenz, 38,5% erreichten eine Reduktion ihrer Trinkmenge, 21,2% veränderten ihren Alkoholkonsum nicht dauerhaft. Darüber hinaus wurden 36,5% der Teilnehmenden in weiterführende Angebote der Suchthilfe vermittelt (Rehabilitation, Betreutes Wohnen, Ergotherapie).

MODUL “FALLPOOL DER FACHAMBULANZ SUCHT”

Das Modul “Fallpool der Fachambulanz Sucht“ fasst verschiedene spezifische Angebote der Einrichtung zusammen, in denen Bonner Bürgerinnen und Bürger betreut werden, die im Bezug von Leistungen nach SGB II und SGB XII stehen.

BEGLEITENDER DIENST

Der Begleitende Dienst arbeitet mit dem Konzept der Schadensminimierung („*harm reduction*“) und zielt darauf, die Risiken, die mit einem Suchtmittelmissbrauch oder einer Suchtmittelabhängigkeit verbunden sind, zu reduzieren. Kurzfristig sollen Gefährdungen auf der somatischen, psychischen sowie sozialen Ebene minimiert, langfristig die Betroffenen zur Inanspruchnahme weiterführender Maßnahmen im Rahmen der Suchthilfe motiviert werden.

Die Annahme des Angebotes des Begleitenden Dienstes ist jedoch nicht mit der Forderung von Suchtmittelfreiheit oder dem Vorhandensein eines Abstinenzziels verbunden.

Ein besonderes Charakteristikum des Begleitenden Dienstes besteht in einem hohen Anteil an aufsuchender und nachgehender Sozialarbeit innerhalb dieses Angebotes.

Im Jahre 2018 wurden insgesamt 81 Bonner Bürgerinnen und Bürger im Rahmen des Begleitenden Dienstes der Fachambulanz Sucht betreut

PSYCHOSOZIALE BETREUUNG FÜR SUBSTITUIERTE

Zielgruppe der Psychosozialen Betreuung für Substituierte sind Bonner Bürgerinnen und Bürger, die sich in einer Substitutionsbehandlung bei einer niedergelassenen Ärztin oder einem niedergelassenen Arzt befinden und über ausreichend soziale Kompetenzen, weitgehende Beikonsumfreiheit und eine entsprechende Compliance, die Betreuung in der Fachambulanz Sucht in Anspruch zu nehmen, verfügen.

Im Berichtszeitraum wurden insgesamt 23 Substituierte durch die Fachambulanz Sucht psychosozial betreut.

ANGEBOTE FÜR RUSSISCHSPRACHIGE MENSCHEN

Seit September 2003 werden im Rahmen dieses Angebots russisch sprechende Menschen mit problematischem Substanzkonsum von einem Berater mit muttersprachlich russischer Sprachkompetenz betreut. Die Fachambulanz Sucht hält in diesem Modul sowohl suchtspezifische Beratungsangebote als auch Präventivangebote vor.

Im Jahre 2018 nahmen insgesamt 35 Bonner Bürgerinnen und Bürger, für die ein Gespräch in ihrer russischen Muttersprache wichtig ist, um ein Anliegen verdeutlichen zu können, dieses Beratungsangebot der Fachambulanz Sucht wahr.



CANNABIS- UND AMPHETAMINBEZOGENE STÖRUNGEN – NEUE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE AMBULANTE SUCHTHILFE

In der Fachambulanz Sucht Caritas/Diakonie in Bonn ist in den letzten Jahren ein deutlicher Anstieg der Anzahl an Hilfesuchenden in der Altersgruppe der 25- bis 35 Jährigen mit cannabis- oder amphetaminbezogenen bzw. mit aus einem Mischkonsum dieser beiden Substanzen resultierenden Problemen festzustellen. Hier manifestieren sich erste gesundheitsbezogene Folgen des seit Mitte der 1990er Jahre weltweit stark angestiegenen Cannabis- und Amphetaminkonsums. Hatten im Jahre 2007 nur 5% der Hilfesuchenden (50 Personen) als Hauptsuchtmittel Cannabis angegeben, waren es im zurückliegenden Jahr bereits 13,1% (200 Personen). Dies entspricht in der absoluten Anzahl an Hilfesuchenden mit dieser Primärdiagnose einem Zuwachs von 400%.

In der Regel erfolgt die Kontaktaufnahme zur Fachambulanz Sucht, weil die Betroffenen in ihrer sozialen Teilhabe bedroht sind. Charakteristisch sind hier vor allem abgebrochene Versuche, eine Berufsausbildung zu absolvieren, bzw. Schwierigkeiten, ein Hochschulstudium erfolgreich abzuschließen. Der Konsum von Cannabis und Amphetaminen wird dabei von den Betroffenen nur bedingt kritisch eingeschätzt.

Mehrheitlich werden vor diesem Hintergrund ausschließlich Konsumreduktionsziele formuliert, der völlige Verzicht auf den Substanzkonsum erscheint den Betroffenen weder erforderlich noch akzeptabel. Hier ist der Einsatz von niedrigschwelligen, motivierenden und informierenden Beratungsmodulen von besonderer Bedeutung, um bei den Betroffenen ein adäquates Problembewusstsein herzustellen.

Bei vielen riskant Cannabis und Amphetamine konsumierenden jungen Menschen ist aufgrund früher Bindungsstörungen bzw. -traumatisierungen der Beziehungsaufbau erschwert. Daher ist eine kontinuierliche und langfristige Anbindung im Einzelkontakt im Sinne einer korrigierenden Beziehungserfahrung notwendig, bevor erste Veränderungsschritte und die Überführung in weiterführende Hilfeangebote möglich sind. Ferner bestehen ausgeprägte Ambivalenzen in Bezug auf Veränderung des Suchtmittelkonsums, da der Konsum eine hohe Funktionalität hat: Er dient der

Regulation von emotionalen Spannungen, die oft als unerträglich und nicht aushaltbar erlebt werden sowie zur Steuerung des Aktivitätsniveaus. Aufgrund der problematischen biografischen Hintergründe bestehen oftmals psychiatrische Begleiterkrankungen wie affektive Störungen, Essstörungen, PTBS, Persönlichkeitsstörungen (inklusive Borderline-Störung) usw. Der frühe Konsumbeginn führt zu Reifungsdefiziten, die einen intensiven Betreuungskontext erfordern. Gleichzeitig bietet eine frühzeitige Betreuung im jungen Alter die Chance auf eine langfristig positive Prognose in Bezug auf das Suchtverhalten und die Begleiterkrankungen, sofern ein Angebot vorgehalten werden kann, das den komplexen Hilfebedarfen Rechnung trägt.

Die Bedarfe der Betroffenen bestehen vor allem in einer langfristigen und zunächst zieloffenen Beratung, die eine positive Beziehungserfahrung im Sinne von Kontinuität und Verlässlichkeit ermöglicht. Da der Konsum eine hohe Funktionalität in Bezug auf die comorbiden psychiatrischen Erkrankungen hat, kommt dem Motivationsaufbau in Bezug auf erste Veränderungsschritte eine besondere Bedeutung zu. Hierbei spielt die integrierte psychiatrische Versorgung, beispielsweise in Form von Medikation, eine große Rolle. Die gesteuerte und begleitete Vernetzung von internen und externen Hilfeangeboten muss den komplexen Hilfebedarfen Rechnung tragen.

Um nun sowohl dem quantitativ erhöhten Bedarf sowie den speziellen qualitativen Bedürfnissen der Cannabis- und/oder Amphetaminabhängigen gerecht zu werden, ist eine angemessenen Versorgungsstruktur in der Fachambulanz Sucht indiziert, die sich aus verschiedenen Beratungs-, Betreuungs- und Behandlungsbausteinen zusammensetzt. In der Entwicklung, Planung und Umsetzung einer solchen neuen Beratungsstruktur sieht die Fachambulanz Sucht derzeit eine zentrale Herausforderung für ihre zukünftige Arbeit. Um den damit einhergehenden fachlichen Anforderungen gerecht zu werden, wird es von entscheidender Bedeutung sein, dieser wachsenden, jüngeren Zielgruppe in den nächsten Jahren die erforderlichen personellen Ressourcen zur Verfügung stellen zu können.

KLINIK IM WINGERT

Seit 2010 bietet die Klinik Im Wingert eine medizinische Rehabilitation für suchtkranke Personen in tagesklinischer Form an. In 12 bzw. 16 Wochen Behandlungszeit wird Unterstützung geboten, das Leben neu zu ordnen und sich Schritt für Schritt aus der Abhängigkeit zu lösen. Bei Bedarf können das Umfeld wie z.B. Familie oder Arbeitgeber in die Behandlung einbezogen werden. Neue Lösungen können so direkt in den Alltag integriert werden, da die Abende und Nächte in der häuslichen Umgebung verbracht werden. Ein multiprofessionelles Behandlungsteam unterstützt den Gesundheitsprozess.

Menschen mit einer Abhängigkeit von Alkohol und/oder Medikamenten werden ebenso behandelt wie Personen mit einer Abhängigkeit von Cannabis, Amphetaminen und/oder Kokain.

2018 hat die Klinik Im Wingert insgesamt 68 Rehabilitanden (21 Frauen, 47 Männer) zur Behandlung aufgenommen. Zwischen dem 1.1.2018 und dem 31.12.2018 sind 71 Personen (15 Frauen, 56 Männer) entlassen worden. Auf diese im Jahr 2018 entlassenen Patientinnen und Patienten stützen sich die folgenden Aussagen.

HAUPTSUCHTSTOFF

Alkohol	55	(12 Frauen 43 Männer)
Cannabis	12	(2 Frauen, 10 Männer)
Mischkonsum/ Stimulantienkonsum	4	(1 Frau, 3 Männer)

ALTER BEI AUFNAHME

Bis 25 Jahre	3	(3 Frauen)
26 – 30 Jahre	4	(1 Frau, 3 Männer)
31 – 40 Jahre	17	(3 Frauen, 14 Männer)
41 – 50 Jahre	16	(6 Frauen, 10 Männer)
51 – 60 Jahre	27	(5 Frauen, 22 Männer)
Älter als 60 Jahre	4	(4 Männer)

Der jüngste Patient war 19 Jahre alt, der älteste Patient 70 Jahre. Wie auch im Vorjahr war die größte Gruppe der Personen zwischen 51 und 60 Jahre alt (38%). Es wurden weiterhin überwiegend Personen im erwerbsfähigen Alter erreicht, bei denen der Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit ein zentrales Anliegen ist.

LEBENSUNTERHALT

Der immer noch größte Teil der Rehabilitanden (57,7%) stand in einem Beschäftigungsverhältnis und bestritt den Lebensunterhalt aus Lohn bzw. Einkünften aus freiberuflichen Tätigkeiten. 35,2% bezogen Sozialleistungen (ALG I, ALG II, Sozialhilfe). 2,8% waren im Krankengeldbezug, 2,8% berentet, 1,4% studierten.

AUFENTHALTSDAUER

Die Regelbehandlungszeit in der Tagesklinik beträgt bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit 12 Wochen, bei wiederholter Behandlung wird vom Leistungsträger eine Behandlungszeit von 6-8 Wochen genehmigt. In begründeten Einzelfällen kommen auch Verlängerungen in Betracht. Diese Möglichkeit wird insbesondere dann genutzt, wenn neben der Abhängigkeitsproblematik andere psychische Erkrankungen eine Rolle spielen oder Traumafolgestörungen auftreten, die eine längere Behandlung notwendig machen.

Im Jahr 2018 lag die durchschnittliche Behandlungsdauer in der Klinik Im Wingert bei 91 Tagen (in 2017 lag sie bei 90 Tagen) und liegt damit über der Regelbehandlungszeit (von 72 Tagen). Bei Männern lag die durchschnittliche Behandlungsdauer bei 98 Tagen, bei Frauen hingegen nur bei 67 Tagen. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass Personen mit THC-, Amphetamin- und Kokainkonsum in der Regel eine Behandlungsdauer von 16 Wochen (96 Tage) zugesprochen wird.



ART DER BEENDIGUNG

Von 71 Rehabilitanden in 2018 haben 70 Personen die Maßnahme planmäßig beendet. Dies beinhaltet sowohl Beendigungen in der vorgegebenen Behandlungszeit, als auch vorbereitete Wechsel in eine andere Behandlungsform, ambulant oder stationär. 1 Person beendete ihre Behandlung irregulär wegen eines plötzlich notwendigen Krankenhausaufenthaltes.

Ein wesentliches Merkmal der Behandlung in der Klinik Im Wingert ist der personenzentrierte und individuelle Zugang zum Nutzen der Patientin oder des Patienten. Bei einer vorzeitigen Beendigung wird eine geeignete Anschlussperspektive entwickelt. In den letzten Jahren finden verstärkt Vermittlungen im Sinne eines Kombi-Modells in andere Behandlungsformen statt.

KOMBINATIONSMODELL IN VERSCHIEDENEN VARIANTEN

Auch in 2018 wurden Erfahrungen mit verschiedenen Kombinationsmodellen gemacht, bei denen der Wechsel von stationärer zur tagesklinischen Behandlungsform oder der Wechsel von tagesklinischer Form in die Ambulante Rehabilitation Sucht ermöglicht wurde. Die Kostenträger unterstützen die Vorteile der flexibleren Behandlungsplanung im Sinne der Patientinnen und Patienten. 6 Personen nutzten im Berichtsjahr ein Kombinationsmodell.

Der Wechsel aus dem stationären Setting in den tagesklinischen Rahmen bietet die Möglichkeit, die berufliche und soziale Integration im realen Lebensfeld der Patientinnen und Patienten gezielt zu unterstützen und hierauf einen Schwerpunkt zu legen. So kann der individuelle Behandlungsplan durch das Bausteinsystem (vollstationär – ganztägig ambulant – ambulante Nachsorge) den inhaltlichen Prozessschwerpunkten angepasst werden.

Patientinnen und Patienten, die in einem Arbeitsverhältnis stehen, können den Wiedereinstieg in Arbeit konkret vorbereiten. Im Mittelpunkt steht die Klärung, wie am Arbeitsplatz Bedingungen geschaffen werden können, unter denen die Abstinenz zukünftig möglich wird. Das Aufsuchen des Arbeitsplatzes im Sinne einer betrieblichen Belastungserprobung ist bis zu drei Tagen schon während der Behandlung möglich. Der tagesklinische Rahmen bietet den Vorteil, dass wohnortnah der Kontakt zum Arbeitgeber hergestellt werden kann.

In der letzten Behandlungswoche sucht die Patientin bzw. der Patient den Arbeitgeber auf, um den Wiedereinstieg abschließend vorzubereiten. Im Rahmen der Tagesklinischen Rehabilitation und der anschließenden Nachsorge wird die Wiedereingliederung weiter gefördert und stabilisiert.

Bei **arbeitslosen** Patientinnen und Patienten liegt das besondere Augenmerk auf dem Ziel der beruflichen Wiedereingliederung. Hier steht daher die Entwicklung von Strategien zur Erreichung einer Wiedereingliederung ins Erwerbsleben im Vordergrund.



Zur Unterstützung der **sozialen Eingliederung** ist es im tagesklinischen Rahmen einfacher möglich, Freizeitangebote vor Ort auszuprobieren und sich im Rahmen des Freizeitkompetenztrainings Anregungen für eine aktive Freizeitgestaltung erarbeiten. Ebenso können soziale Kontakte neu aufgebaut werden bzw. wieder aufgenommen werden, die während der Zeit der stationären Rehabilitation nur eingeschränkt gepflegt werden konnten. Oftmals entstehen innerhalb der Patientengruppe neue Kontakte, die über die Zeit der Rehabilitation gehalten werden.

Auch ein geplanter Wechsel zwischen einem mehrwöchigen tagesklinischen Aufenthalt und der Ambulanten Rehabilitation Sucht (ARS) ist möglich. Ein Wechsel ist in beide „Richtungen“ möglich: bei einem krisenhaften Verlauf kann die Tagesklinik zur Stabilisierung genutzt werden, da die Intervalle der ARS nicht ausreichen können. Genauso ist ein Wechsel aus der Tagesklinik heraus in die ARS möglich, wenn z.B. berufliche Erfordernisse eine längere ganztägige ambulante Rehabilitation verhindern. Dies bietet insbesondere Selbstständigen eine enorme Entlastung an.

UND WAS KOMMT NACH DER TAGESKLINIK?

Für viele Suchtmittelabhängige hat sich die ambulante nachstationäre Rehabilitation Sucht (Nachsorge) als hilfreich im Hinblick auf die Stabilisierung ihrer Arbeits- und Abstinenzfähigkeit erwiesen. Die enge Vernetzung zwischen der Klinik Im Wingert und der Fachambulanz Sucht der Caritas/Diakonie

Bonn, die sich im gleichen Gebäude befindet, wie auch mit den umliegenden Suchtberatungsstellen, unterstützt einen reibungslosen Übergang in die Nachsorgebehandlung. So kann über ein gemeinsames Abschlussgespräch mit Patientin oder Patient, Bezugstherapeut und aufnehmenden Therapeuten ein reibungsloser Übergang zur Nachsorge erfolgen. In diesem Gespräch können in der Rehabilitation besprochene Problemfelder als relevante Themen für die Nachsorge benannt und für die Weiterbehandlung genutzt werden. Die Klinik Im Wingert ermöglicht den Rehabilitanden die Nachsorgegruppe in der jeweiligen wohnortnahen Suchtberatungsstelle bzw. der Fachambulanz Sucht schon vor Abschluss der Rehabilitation kennenzulernen, um einen guten Übergang zur ambulanten Gruppe zu gewährleisten.

Darüber hinaus werden die unterschiedlichsten Selbsthilfegruppen während der Behandlung vorgestellt und als weitere Unterstützungsform im Anschluss an die Rehabilitation empfohlen.

ERSTE ERFAHRUNGEN MIT DEM THERAPIEPROGRAMM "SICHERHEIT FINDEN"

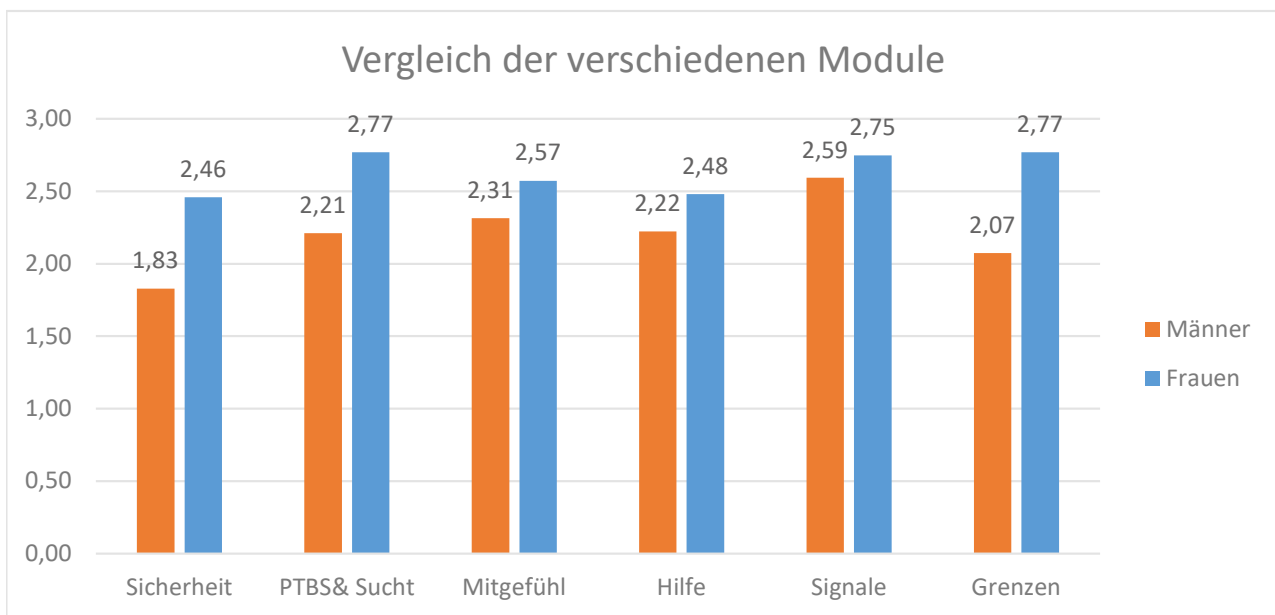


„Sicherheit finden“ ist ein Behandlungsbaustein zugeschnitten auf Patientinnen und Patienten, die an einer Suchtmittelerkrankung leiden und sehr belastende traumatische Erfahrungen in ihrem Leben gemacht haben. Das Therapieprogramm wurde Anfang der 90er Jahre von Lisa M. Najavits an der Harvard-Universität entwickelt und seine Wirksamkeit seither in einer Vielzahl klinischer Studien belegt. Die Behandlung wird in der Klinik Im Wingert in sechs Module bzw. Sitzungen aufgeteilt. Diese Module sind (a) Sicherheit finden, (b) Posttraumatische Belastungsstörung und Sucht (c) Mitgefühl entwickeln (d) Um Hilfe bitten (e) Rote und grüne Signale erkennen und (f) Grenzen setzen in Beziehungen.

Aufgrund der unterschiedlichen Genese werden die Patientinnen und Patienten in geschlechtsspezifischen Gruppen behandelt. D.h. die Frauen werden in einer Gruppe zusammengefasst und von einer Therapeutin betreut, die Männer nehmen in einer eigenen Gruppe, angeleitet von einem männlichen Therapeut, an dem Programm teil.

Am Ende jeder Sitzung bekommen die Teilnehmenden einen Fragebogen, in dem sie das Thema der Sitzung, die Arbeitsmaterialien und die therapeutische Begleitung bewerten. Die Fragen werden auf einer Skala von 0-3 (0= überhaupt nicht hilfreich, 1= ein wenig hilfreich, 2= mittel hilfreich und 3= sehr hilfreich) bewertet. Die gemittelten Ergebnisse sind in der Tabelle nach Frauen und Männern getrennt aufgeführt.

Zwischen 2015 und 2018 haben 27 Frauen und 10 Männer an der indikativen Gruppe teilgenommen.



Grundlegend bemerkenswert ist, dass alle Personen das gesamte Angebot insgesamt als äußerst hilfreich bewerten. Fast alle Werte liegen über dem Wert 2. Dabei stufen die Frauen alle Module insgesamt höher ein als die Männer.

Übereinstimmend erleben sowohl Männer als auch Frauen das Modul „Grüne und rote Signale“, welches das Erkennen von Warnsignalen und das Erstellen eines Sicherheitsplans thematisiert, als sehr hilfreich in der Bewältigung der beschriebenen Symptomatik.

Frauen bewerten die Module „PTBS und Sucht“ und „Grenzen setzen“ als sehr hilfreich. Als sehr entlastend wird erlebt, den Zusammenhang zwischen psychischen Beeinträchtigungen und dem Trauma zu erkennen. Im Modul „Grenzen setzen“ bekommen Frauen konkrete Hilfestellungen, wie sie sich aus für sie ungesunden Beziehungen lösen können. Dieses fällt Frauen häufig schwerer als Männern, da sie sozialen Beziehungen oftmals einen höheren Stellenwert beimessen.

Nicht überraschend ist, dass die männlichen Patienten das Modul „Um Hilfe bitten“ niedriger bewerten als die Patientinnen. Männer scheinen eher Schwierigkeiten damit zu haben, ihre Hilfsbedürftigkeit sich und anderen gegenüber zuzugeben.



QUALITÄTSSICHERUNG

Die Klinik legt großen Wert auf ein einrichtungsbezogenes Qualitätsbewusstsein sowie eine entsprechende Qualitätskompetenz der Mitarbeitenden.

Hierzu zählen u.a. die Kommunikation innerhalb des Teams, regelmäßige Teamsitzungen und monatliche externe Supervision. Die Mitarbeitenden nehmen an Fort- und Weiterbildungen teil. Therapeutische Haltungen und Leitbildfragen werden regelmäßig abgeglichen.

2013 hat die Tagesklinik erstmals die Zertifizierung nach DIN EN ISO (zunächst 9001:2008, dann 9001:2015) und nach deQus erhalten und wurde seitdem kontinuierlich jährlich erfolgreich überprüft.

SUBSTITUTIONSAMBULANZ

Die Substitutionsambulanz befindet sich in gemeinsamer Trägerschaft der LVR-Klinik Bonn, des Caritasverbandes für die Stadt Bonn und des Diakonischen Werkes Bonn und Region.

Die Ambulanz hält 120 Behandlungsplätze vor.

In der Substitutionsambulanz werden Opioidabhängige mit den Substituten Polamidon, Subutex und Substitol behandelt sowie medizinisch-psychiatrisch und psychosozial betreut.

Ziele der Substitutionsbehandlung sind eine dauerhaft stabile Substitution oder die Unterstützung zu einer Opioidabstinenz mit Sicherung der Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und Erwerbstätigkeit.

SOZIALDATEN

Patientenzahlen	
Aktuelle Klientenzahlen	139
Frauen	37
Männer	102
Patientenkontakte	6413
indirekte Betreuungsleistungen (Beispiel: Korrespondenz mit Jobcenter, Ämtern, Telefonate, etc.)	2254
Erwerbssituation:	
Arbeitsverhältnis	17
SGBII-Bezug	87
SGBXII-Bezug	35
Gesetzliche Betreuung	6
Bewährungshilfe	21
Abgeschlossene Betreuungen	45

BEHANDLUNG NACH §35 BTMG / BEWÄHRUNGSAUFLAGE

7 Patient*innen nahmen die Möglichkeit der ambulanten Therapie statt Strafvollzug wahr, 2 Patient*innen haben die Behandlung erfolgreich abgeschlossen.

PSYCHO-SOZIALE BETREUUNG SUBSTITUIERTER MÜTTER UND VÄTER

Die Patient*innen versorgten in ihren Haushalten insgesamt 35 Kinder.

Es gab 2 Meldungen wegen Kindeswohlgefährdung, die in einem gelungenen Unterstützungsprozess konstruktiv gelöst wurden. In 11 Fällen gelangen Überleitungen zu unterschiedlichen Hilfsangeboten des Jugendamts, bei 3 Fällen sind die Ambulanten Flexiblen Hilfen von *update* (Ambulante Suchthilfe Caritas/Diakonie - sozialpädagogische Familienhilfe mit besonderer Berücksichtigung der Suchterkrankung) als Unterstützungsangebot implementiert worden.

Die meisten substituierten Mütter leben in prekären Verhältnissen und sind im Bezug von Transferleistungen. Sie sind oft nicht in der Lage, ihren Hilfebedarf zu formulieren, ängstlich im Umgang mit Behörden, misstrauisch und skeptisch bei Hilfsangeboten. Oftmals sind sie bereits selbst von suchtkranken Eltern erzogen worden in einem Klima emotionaler und psychischer Vernachlässigung. Diese traumatischen Erfahrungen haben bei vielen zu Störungen im Aufbau und in der Aufrechterhaltung von Beziehungen und zu negativem Selbstbild geführt.

BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN UND ZIELE

Ziel ist es, die Mütter in ihrem sozialen Umfeld zu betreuen, eine reale Verbesserung ihrer Lebenssituation in ihrem Alltag zu erreichen und ihre Erziehungskompetenz zu stärken. Hierbei ist die „nachgehende Arbeit“ und „Alltagsbegleitung“ im Sozialraum von besonderer Bedeutung, da die Wahrnehmung von Terminen und die Bitte um Unterstützung oft

eine zu hohe Hürde für die Mütter sind. Die reale Verbesserung der Lebenssituation ist nur mit pragmatischen Hilfen zu bewirken: Hausbesuche, Begleitung zu Ämtern, Schule, Unterstützung beim Zugang zu zusätzlichen finanziellen Mitteln.

Diese sehr zeitaufwendigen Prozesse bringen die Mitarbeiter*innen der PSB oft an ihre Grenzen, da für diesen überdurchschnittlichen Hilfebedarf kaum Ressourcen zur Verfügung stehen.



KINDESWOHL VOR ELTERNWOHL

Gelingen Unterstützungsangebote nicht, müssen die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung des Kindeswohls umgesetzt werden. Hierfür ist von der ambulanten Suchthilfe Caritas/Diakonie ein spezielles Verfahrenssystem entwickelt worden, das erfolgreich in der Substitutionsambulanz angewandt worden ist.

KOOPERATIONSLEISTUNGEN UND NETZWERKARBEIT

Wir nutzen für unsere Patient*innen zusätzliche Unterstützungsangebote bei unseren Kooperationspartnern und im Bonner Suchthilfesystem, besonders bei:

- LVR- Klinik, speziell Opiatentzugsstation, Tagesklinik, Psychiatrische Ambulanz,
- Prälat-Schleich-Haus,
- Ambulantes Betreutes Wohnen der Fachambulanz Sucht,
- Zentrale Schuldnerberatungsstelle,
- Amt für Kinder, Jugend und Familie,
- Ambulante Flexible Hilfen *update*.

QUALITÄTSSICHERUNG

Die Kernprozesse, beschrieben in dem Organisationsentwicklungsprozess in 2017, sind überprüft und angepasst worden.

SCHLISSUNG DER SUBSTITUTIONSAMBULANZ IM SOMMER 2019

Im November 2018 haben die Träger der Ambulanz sich entschieden, die Einrichtung im Sommer 2019 zu schließen. Gründe für die Entscheidung waren die Kündigung des Mietverhältnisses durch den Eigentümer des Objektes und akuter Fachärztemangel in der LVR- Klinik. Damit gehen 15 Jahre erfolgreiche Substitutionsbehandlung zu Ende. Mit allen Patient*innen wird die weitere Behandlung mit Anschlusshilfen geplant und die Träger gewährleisten für jeden eine sichere Behandlungsperspektive.

DIAMORPHINAMBULANZ

Träger der Diamorphinambulanz sind in Kooperation das Universitätsklinikum Bonn und die Ambulante Suchthilfe von Caritas und Diakonie.

Das Behandlungsangebot (60 Behandlungsplätze) bietet langjährig erkrankten Opioidabhängigen, die neben ihrer Suchterkrankung schwerste psychische und somatische Erkrankungen aufweisen, außer der täglichen dreimaligen Diamorphinsubstitution auch psychiatrische Behandlung und psychosoziale Betreuung an.

SOZIALDATEN

Mit einer durchschnittlichen Auslastung von 58 Patient*innen waren die Behandlungsplätze in 2018 gut ausgelastet. Insgesamt sind 71 Patient*innen behandelt worden, davon männlich: 54, weiblich: 17.

12 Patient*innen werden inzwischen zusätzlich von gesetzlichen Betreuern unterstützt. Das Angebot der Geldverwaltung als existenzsichernde Maßnahme nahmen elf Patient*innen in Anspruch. Zur Regulierung ihrer Schulden wurden 13 Patient*innen zur Schuldnerberatung (CV/DW) begleitet.

6 Patient*innen sind wohnungslos, 5 leben in Übergangwohnheimen. 4 Patient*innen befanden sich zur Wohnungssicherung und Tagesstrukturierung im ambulanten betreuten Wohnen der Fachambulanz Sucht.

Transferleistungen bezogen 49 Patient*innen (29 SGB II, 20 SGBXII), 19 Patient*innen waren im Rentenbezug, teilweise mit ergänzenden Leistungen, 3 Patient*innen im Lohnbezug.

Die Erwerbssituation bildet sich ab in 52 Patient*innen ohne Beschäftigung, 6 in geringfügigen Beschäftigungen, 9 Patient*innen nehmen an Arbeitstrainings- oder sonstigen Maßnahmen teil, 2 Patient*innen befinden sich in einer beruflichen Rehabilitationsmaßnahme.

VERÄNDERUNG DER ZIELGRUPPE

Wie sich bereits in den letzten Jahren abgezeichnet hat, ist der Hilfebedarf der Patient*innen der Diamorphinambulanz enorm gestiegen.

Für die Heroinstudie mussten die opioidabhängigen Menschen, um zur Aufnahme zugelassen zu werden, entweder eine ausgeprägte körperliche

oder psychische Erkrankung aufweisen. In den Zugangsbedingungen zur Regelversorgung (2010) wurde als Voraussetzung für die Diamorphinbehandlung eine schwere körperliche Erkrankung und eine psychische Erkrankung festgelegt.

Während zu Beginn der Regelversorgung schwerst psychisch und körperlich erkrankte opiatabhängige Patient*innen mit enormen sozialen und emotionalen Schwierigkeiten, Einzelfälle darstellten, wandelte sich im Laufe der Jahre dieses Verhältnis im Patient*innenbild sehr deutlich.

Viele Patient*innen haben inzwischen einen überdurchschnittlich hohen Betreuungsbedarf. Zum einen haben diese Patient*innen aufgrund ihrer stark ausgeprägten Mehrfacherkrankungen zum Zeitpunkt der Aufnahme so viele Defizite in allen Lebensbereichen zu bewältigen, so dass enormer Zeitaufwand notwendig ist, um mit ihnen eine stabile Lebensgrundlage und Perspektive zu erarbeiten. Zum anderen hat diese Zielgruppe im Verlauf der Behandlung immer wieder mit auftretenden Krisen zu kämpfen, deren Bewältigungen sich im Vergleich zu früher viel komplexer und schwieriger gestalten.

Diese Zunahme des Hilfebedarfs zeigt sich sehr deutlich in den dokumentierten **persönlichen Kontakten**, in 2018 waren es **21542 Kontakte** (Vorjahr **14802**).

Die indirekten Betreuungsleistungen (Telefonate, Anträge, Unterstützungen im Alltag u.a.) stiegen auf **5675 Kontakte** (Vorjahr **4892 Kontakte**).





Ängste und Unsicherheiten führen dazu, dass die psychisch und sozial stark beeinträchtigten Patienten wichtige oder sogar existenzsichernde Termine, wie z.B. Ämter- und Arztbesuche u.ä., nicht wahrnehmen.

BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE PSYCHOSOZIALE BETREUUNG

Eine weitere und in der Praxis nicht zu unterschätzende Intervention ist die **Begleitung** zu unterschiedlichsten Terminen. In 2018 waren es **166** Begleitungen (Vorjahr **89**). Ängste und Unsicherheiten führen dazu, dass die psychisch und sozial stark beeinträchtigten Patient*innen wichtige oder sogar existenzsichernde Termine, wie z.B. Ämter- und Arztbesuche u.ä., nicht wahrnehmen. In der Folge werden zeitaufwendige Begleitungen ins Krankenhaus, zum Hausarzt, zum Jobcenter oder Sozialamt zur Notwendigkeit. Hierbei gehört es erschwerend zur Symptomatik des Klientels das die Patient*innen oft nicht in der Lage sind, lange Wartezeiten auszuhalten, sodass es bei Begleitungen nicht selten vorkommt, dass die Patient*innen sich in der Wartezeit verabschieden und man einen neuen Termin vereinbaren muss. Genauso können Begleitungen beispielsweise zur Krisenintervention in die LVR-Klinik ablaufen.

Rückschläge in der Betreuung schwerstkranker opioidabhängiger Patient*innen gehören zum Alltag und Behandlungsprozess. Durch Rückfälle werden gerade erarbeitete Fortschritte zunichte gemacht, medizinische Behandlungen nicht fortgeführt und Termine trotz nachgehender Arbeit nicht eingehalten. Das bedeutet, die Patient*innen wieder Schritt

für Schritt an die Behandlung einzubinden, sie zu motivieren, sich weiter auf die Behandlung und die psychosoziale Betreuung einzulassen, um allmählich aufs Neue eine Perspektive zu entwickeln. Vertrauensbildende, wertschätzende Maßnahmen durch immer wiederkehrende, kurze nachgehende und regelmäßige Gespräche zählen deshalb zum selbstverständlichen Standard im Tagesgeschäft in der Ambulanz. Ein andauerndes Motivieren, entgegen der immer wieder resignierenden und mutlosen Patient*innen („ich schaffe das ja doch nicht“), erfordern ein hohes Maß an Präsenz zu den Vergabezeiten und Gesprächsbereitschaft.

Ein weiterer, zeitaufwendiger Aspekt in der psychosozialen Betreuung ist die oftmals **desolate Wohnsituation**. Wohnungen sind komplett vermüllt und hygienisch in einem miserablen Zustand. Um Integration und Teilhabe zu ermöglichen, ist eine Verbesserung der Wohnsituation einer der ersten und wichtigsten Schritte. Besuche vor Ort (29 in 2018) mit tatkräftiger Unterstützung, die Wohnung wieder wohnfähig zu bekommen, stellen eine besondere und auch personelle Herausforderung dar.

In besonders schweren Fällen zeigen die Patient*innen derart große Defizite in ihrem Sozialverhalten, dass durch die ausgeprägten Störungen eine Behandlung kaum noch durchführbar ist. Nur durch engmaschige Intervention und Krisenmanagement in Form von wiederkehrenden Gesprächen und Hilfeangeboten können die Patient*innen in der Behandlung gehalten werden. Wiederholende inadäquate Verhaltensweisen können von den Patient*innen nur langsam erkannt werden und ein Anpassungsverhalten mit vielen Rückschritten und Rückfällen in alte, über Jahre manifestierte Verhaltensformen, günstigstenfalls entwickelt werden.

Außerdem geraten die zunehmend älter werdenden Patient*innen immer mehr in den Fokus. Auch wenn sich diese über die Jahre stabilisiert und einen geringeren Betreuungsaufwand benötigen haben, ändert sich dies durch körperlichen und geistigen Abbau als Spätfolge der Suchterkrankung und der somatischen Erkrankung. Hier erhöht sich der Betreuungsbedarf wieder erheblich. Begleitungen werden wieder notwendig. Die Unterstützung zum Erhalt der Wohnfähigkeit erhöht sich wieder.

KOOPERATIONSLEISTUNGEN UND NETZWERKARBEIT

Eine Vielzahl von Kooperationen und Netzwerkpartnern werden von den Patient*innen genutzt und tragen zur Veränderung bei, insbesondere das Jobcenter, die Schuldnerberatung, das Betreute Wohnen der Fachambulanz Sucht.

Die Unikliniken Bonn als Kooperationspartner der Diamorphinambulanz bieten mit ihren verschiedenen Kliniken, speziell die Klinik für Psychiatrie mit der Entzugsstation, die Hepatologie und die Pneumatologie einen schnellstmöglichen Zugang zur Behandlung der schweren körperlichen Erkrankungen.

Im Bereich der Wohnungslosenhilfe findet eine enge Zusammenarbeit mit dem Prälat-Schleich-Haus (Caritasverband), dem Wohnheim Dickobskreuz (VfG) und dem Haus Maria Königin (Johannesbund) statt.

Wichtigste Netzwerkpartner bei den tagesstrukturierenden Maßnahmen sind das Arbeits- und Trainingszentrum des Caritasverbandes, die gemeinnützigen Werkstätten des Bonner Vereins für Psychiatrie und das Sozialkaufhaus Schatzinsel (SKM).





QUALITÄTSSICHERUNG

Die gemeinsame monatliche Fallsupervision des Teams der Psychosozialen Betreuung und des medizinischen Teams (Fachärzte und Pfleger) sichert die Qualität der Behandlung.

Jährlich werden die in der Organisationsentwicklung in 2014 identifizierten Kernprozesse überprüft und angepasst.

Im Rahmen des Beschwerdemanagements werden Gespräche mit Anwohnerinnen und Anwohnern und den Inhaberinnen und Inhabern der umliegenden Geschäfte geführt. Das Umfeld der Ambulanz ist weiterhin relativ störungsfrei.

STANDORTFRAGE

Leider sind die Pläne für eine Zusammenlegung der Diamorphinambulanz und der Substitutionsambulanz, von der sich die Träger hohe Synergieeffekte für die Behandlung und eine ausreichende Finanzierung der Behandlung versprochen, gescheitert.

Das Uniklinikum Bonn hat sich bereit erklärt, die Ambulanz vorläufig am alten Standort aufrechtzuerhalten. Zu einer Verlegung des Standorts sind die Träger im Gespräch mit der Stadt Bonn.



ROBIN GOOD



ROBIN GOOD ist der gemeinsame Kinder- und Familienfonds des Caritasverbandes für die Stadt Bonn e.V. und des Diakonischen Werkes Bonn und Region – gemeinnützige GmbH.

Seit 2007 unterstützt der Fonds Familien, die in eine Notlage geraten sind, konkret und unbürokratisch – unabhängig von Nationalität, Geschlecht oder Religionszugehörigkeit.

ROBIN GOOD hilft aus, wenn nicht genug Geld da ist für alltägliche Anschaffungen und Ausgaben. Dabei sind wir auf Spenden angewiesen.

Unterstützen Sie uns dabei, hilfsbedürftige Familien zu entlasten und Kindern in unserer Region ein Zeichen der Freude und Hoffnung zu schenken. Herzlichen Dank!

Spendenkonto Caritasverband
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE17 3705 0198 1921 921928
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

Spendenkonto Diakonie
Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE82 3705 0198 0000 048603
BIC: COLS DE 33
Stichwort: Robin Good

info@robin-good.de
www.robin-good.de

Die Spendengelder von **ROBIN GOOD** ermöglichen im Jahre 2018 vielfältige Ferienaktionen für Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien. So konnten gemeinsame Ausflüge auf den Bauernhof, in Klettergärten, in Freizeitanlagen und in Erlebnisschwimmbäder durchgeführt werden. Besonders viel Freude bereiteten den Familien die jahreszeitbezogenen Feste mit Back- und Kochaktionen verbunden mit kunstpädagogischem Gestalten für Groß und Klein.

Die Eltern, häufig alleinerziehende Mütter, konnten wir bei Grundausstattungen wie Kinderzimmerausstattungen, Haushaltsgegenständen, Schulranzen und Schulbedarf unterstützen.

Gerne würden wir für unsere Familien auch im Jahre 2019 auf diese Möglichkeit zurückgreifen können und sind dankbar für die Zuwendungen durch **ROBIN GOOD**.

Bildnachweis Umschlag:

Bild 1: © Rawpixel Ltd - iStock

Bildnachweis Innenteil:

Bild Seite 5 (rechte Spalte, oben): © Mirko - fotolia

Bild Seite 5 (rechte Spalte, Mitte): © sergio_kumer - iStock

Bild Seite 6: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 7: © ViewApart - iStock

Bild Seite 8: © Katharina Mikhrin - iStock

Bild Seite 9: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 10: © update - Felicitas Kamrath

Bild Seite 11: © kate_sept2004 - iStock

Bild Seite 12: © rclassenlayouts - iStock

Bild Seite 13: © Victoria Gnatiuk - iStock

Bild Seite 15: © labuda - iStock

Bild Seite 16: © Matthias Kehrein

Bild Seite 17: © AndreyPopov - iStock

Bild Seite 18: © Rawpixel Ltd - iStock

Bild Seite 19: © Ralf Geithe - iStock

Bild Seite 20: © Viacheslav Iakobchuk - Fotolia.com

Bild Seite 21: © South_agency - iStock

Bild Seite 22: © Moussa81 - iStock

Bild Seite 23 © saravuth-photohut - iStock

Bild Seite 24/25: © vegefox.com - fotolia

Bild Seite 26: ©romrodinka - iStock

Impressum

Herausgeber	Ambulante Suchthilfe Bonn Kooperation von Caritasverband und Diakonischem Werk Willi-Graf-Haus, Im Wingert 9, 53115 Bonn
Autoren	Marion Ammelung, Uwe Hahn, Karin Hennemann-Wiehler, Dagmar Heß, Claudia Küster, Linde Wüllenweber
Redaktion	Achim Schaefer (verantw.)
Produktion	sedruck KG
Layout	Felicitas Kamrath
Kontakt	Achim Schaefer, Telefon: 0228 289 70 110
E-Mail	achim.schaefer@cd-bonn.de
Internet	www.suchthilfe-bonn.de
Stand	05/2019

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

